

Gemeindegründung in Cottbus

Harvey & Selma Boldt, Cottbus

Seit vier Jahren sind wir nun in Cottbus, um Gemeindeaufbauarbeit zu leisten. Obwohl der Anfang bei jeder Arbeit anders verläuft und nicht unbedingt wiederholt werden sollte, hatten wir die Führung, ein passendes älteres Haus zu kaufen und zu renovieren. Unser Haus stand schon seit zwei Jahren leer und war in schlechtem Zustand. Also mußte einiges getan werden, bevor wir darin leben konnten. Es stellte sich heraus, daß diese praktische Arbeit Vertrauen erweckte und Respekt in der Nachbarschaft hervorrief. Daß viele zwielichtige Geschäfte von außerhalb hier in den neuen Bundesländern eine sehr skeptische Einstellung zurückgelassen haben, ist kein Geheimnis. Auch, daß wir durch

„Um diesen Möglichkeiten auch gerecht zu werden, haben wir einen eingetragenen Verein gegründet und unser Haus »Haus der Hoffnung« genannt.“

Renovierungsarbeiten, durch eine selbst eingebaute Heizung und durch einige handwerkliche Fertigkeiten mehr „einer von ihnen“ wurden und nicht länger als „Reiche aus dem Westen“ galten, ist nicht unwichtig. Wie oft sind wir mit der Motorsäge in den Wald gezogen, oder haben einen Baumarkt oder eine Baumesse gemeinsam besucht. Gerade in dieser praktischen Aufbauarbeit entwick-



„Anpacken schafft Vertrauen“

kelte sich eine gegenseitige Abhängigkeit zwischen uns und den Einheimischen. Oft gab es Gelegenheit, eine Fuhre Sand, Kies oder Zement miteinander zu teilen oder eben eine Karre Steine weiterzugeben, die einem Nachbarn gerade noch fehlte.

Dazu muß man wissen, daß wir in einer kleinen Straße mit mehreren Einfamilienhäusern, umgeben von vielen Plattenbauten, wohnen - wie oft sind wir beobachtet worden, sogar mit Ferngläsern.

In dieser Zeit haben wir viele liebe Geschwister kennengelernt, so z. B. von der Baptistengemeinde in Cottbus oder von vielen Brüdergemeinden in der ganzen Lausitz. Oft haben wir auch in diesen Gemeinden am Wort Gottes gedient.

Im Herbst sind wir eingezogen und im Frühjahr konnten wir mit einem Büchertisch in

der Uni beginnen. Diese Möglichkeiten haben wir durch uns bekannte Studenten bekommen, und so sind wir für die Genehmigung, ihn in der Mensa aufstellen zu dürfen, sehr dankbar. Um diesen Möglichkeiten auch gerecht zu werden, haben wir einen eingetragenen Verein gegründet und unser Haus „Haus der Hoffnung“ genannt. Während der Monate, in denen wir eine Basis in der Nachbarschaft gefunden hatten, sind wir sehr oft durch die vielen Hochhäuser in unserer Gegend gegangen. Wir haben für die vielen unbekanntenen Menschen gebetet, die hinter den verschiedenen Fenstern wohnen.

Im Mai 1994 haben wir dann eine Verteilaktion mit Traktaten durchgeführt und zu einem „Tag der Gemeinschaft“ eingeladen. Bei dieser Veranstaltung sahen wir zwar einige neue Gesichter, doch hatten wir noch

nicht die Führung, mit regelmäßigen Veranstaltungen zu beginnen.

Mittlerweile ist der Uni-Kreis auf rund 15 Personen angewachsen, durch den Neue zum Glauben finden und andere im Glauben wachsen durften. Es war in dieser Zeit, als eine Studentin schwanger wurde und ihre Schwangerschaft abbrechen wollte. Wir alle haben als Kreis sehr gebetet, daß sie ihre Entscheidung ändern würde, und waren sehr enttäuscht, als sie doch wirklich abtreiben wollte. Ihre Mutter hatte sie in dieser Entscheidung unterstützt, wollte jedoch nicht selbst dabei sein. Nach vielem Überlegen hat sich Selma entschieden, in dieser Zeit im Krankenhaus bei ihr zu bleiben. Sie hat dann die letzten Minuten benutzt, um mit dieser jungen Frau zu beten und zu reden. Und kurz bevor ihre Stunde gekommen war, hat sie dann doch die Kraft gefunden, „NEIN!“ zu sagen.

Durch diese große Gebetserhörung wurden wir alle so eng verbunden, daß kurz darauf die Bitte aus dem Kreis kam, jeden Sonntagmorgen einen Gottesdienst zu feiern. Wie bei allen Anfängen waren wir mal drei, mal sechs, aber auch mal fünfzehn, die sich zum Gottesdienst



*Hoffnungsdienste.V.
c/o Harvey & Selma Boldt
Kantstraße 3
D-03050 Cottbus*

trafen. Wir erklärten den Sonntag zu einem Tag der Gemeinschaft, an dem wir uns zum Mittagessen und zum Kaffeetrinken trafen und oft bis in den Abend hinein zusammenblieben.

Gemeinsam mit der Barmer Zeltmission veranstalteten wir im August 1996 eine Aktion mit Teebus und Zelt. Die Vorbereitungszeit war intensiv und manchmal sehr mühsam; mehrmals hat es so ausgesehen, als würde die Genehmigung nicht rechtzeitig erteilt werden, aber Gott hat die Arbeit gesegnet und unsere Gebete gehört. Wir hatten Teenager als Zielgruppe, und so fing die Arbeit mit einer neuen Altersgruppe an. Gott segnete uns mit Bekehrungen und zeigte, wie Studenten mit Streetkids Gemeinschaft haben können.

Zur Zeit gibt es eine bunte Mischung von Besuchern, die an unserer Sonntagsgemeinschaft teilnehmen. Obwohl 15 bis 20 Personen zusammenkommen, sind wir noch immer klein

genug, um auch weiterhin den ganzen Tag in Gemeinschaft verbringen zu können. Es ist sehr wichtig zu beobachten, wie Gott die Ge-

sprache lenkt. Er gibt seinen Segen, und sein Kreis wächst in der Liebe zu Ihm und zueinander und auch im Glauben. Für uns ist Gemeindegründung nur auf dem Fundament möglich, das er legt: Gebet und Liebe. Die Seelsorge unter viele Menschen hat uns gezeigt, wie kaputt die Familien sind, wie verdreht die Gedanken sind, und wie leer und einsam die Welt ist. Weil wir fast ausschließlich mit jungen Menschen arbeiten, merken wir immer wieder wie wichtig es ist, immer dazusein, zuzuhören, zu beherbergen, auch immer eine Mahlzeit bereit zu halten und vor allem oft Ersatzeltern zu sein. Wo wir neue Leute treffen und etwas Vertrauen bei ihnen aufgebaut haben, laden wir oftmals nicht zunächst zum Gottesdienst, son-



dern zum Mittagessen am Sonntag ein, so daß sie sehen können, wie wahre Gemeinschaft aussehen kann. Oft kommt es vor, und wir beten weiterhin dafür, daß sie durch diese Gemeinschaft merken, wie sehr auch sie Jesus in ihrem Leben brauchen. 



Gemeinsamer Spaziergang nach Gottesdienst und Mittagessen